

Leopoldmuseum. -25.5.: *Ernst Barlach und Käthe Kollwitz*.

Liechtenstein Museum. 15.5.-12.1.10.: *Halt und Zierde. Das Bild und sein Rahmen*.

MAK. -1.6.: *Designers' New Projects. Walking-Chair*. -13.9.: *Georges Adéagbo*. -4.10.: *Japan um 1900*. -20.9.: *Franz Graf*. -8.11.: *Zeitlose Gefäße in Küche und Keller*. 27.5.-1.11.: *Möbel als Trophäe*. 3.6.-27.9.: *Kunst als Botschaft. Asien und Europa 1500-1700*. (K.); *Das Hamzanama*. Forschung und Restaurierung.

Museum Moderner Kunst. -17.5.: *Maria Lassnig*. Das neunte Jahrzehnt. -30.8.: *Performative Körper*. Utopische Architekturen um '68.

Oberes Belvedere. -19.7.: *Meisterwerke des Belvedere. Lovis Corinth*. -20.9.: *Christian Hutzinger*. Installation.

Unteres Belvedere. -17.5.: *Die Macht des Ornaments*. -1.6.: *Alfons Mucha*.

Secession. -21.6.: *Pawel Althamer*.

Wien Museum. -24.5.: *Street Photography aus New York (1940-1980)*. -16.8.: *Hieronymus Löschenkohl*. Populäre Bilder des 18. Jhs. -11.10.: *Fifty/Fifty*. Zeitgenössische Kunst im Dialog mit den 50er Jahren. 11.6.-1.11.: *Mode in der Ringstraßen-Ära*.

Wilhelmshaven. Kunsthalle. 17.5.-12.7.: *Vom Aquarium zum Videobild*.

Williamstown (USA). Clark Art Institute. 7.6.-7.9.: *Dove/O'Keeffe*. Circles of Influence.

Winterthur (CH). Fotomuseum. -17.5.: *Ad van Denderen*. -11.10.: *Printed Matter*. Kleinpublikationen, Künstlerplakate und Fotobücher. 30.5.-23.8.: *Walker Evans*. Werkübersicht. (K).

Museum Reinhart am Stadtgarten. -1.8.10.: *Die zwei Sigen*. *Oskar Reinhart Winterthur*.

Villa Flora. -20.9.: *Stilleben und Interieurs in der Villa Flora*.

Witten. Märkisches Museum. -7.6.: *Ugo Dossi und K.O. Götz*.

Wittlich. Georg-Meistermann-Museum. 17.5.-26.7.: *Tony Munzlinger*.

Wolfsburg. Kunstmuseum. -24.5.: *Neue Fotografie aus Finnland*. 16.5.-13.9.: *15 Jahre Slg. Kunstmuseum Wolfsburg*.

Städt. Galerie. -24.5.: *Heinrich Heidersberger*. Fotografie. -5.7.: *Anna Konik*. Videoinstallation. -16.8.: *Dunja Evers*. Malerei, Fotografie, Video. 10.6.-23.8.: *Una H. Moehrke*. Malerei und Zeichnung.

Würzburg. Mainfränkisches Museum. -2.8.: *Zeitgenössische Silberschmiedearbeiten*.

Museum im Kulturspeicher. -1.6.: *Berliner Impressionismus*. Werke der Berliner Secession aus der Nationalgalerie Berlin.

Residenz. -4.10.: *Wiederaufbau und Wirtschaftswunder*.

Wuppertal. Kolkmannhaus. -31.5.: *Walter Gropius*. Amerikareise 1928.

Von der Heydt-Museum. -24.5.: *Wuppertaler Sammler der Gegenwart*. -30.8.: *Zeichnung und Skulptur*.

Zürich (CH). ETH. -12.6.: *Verena Loewensberg*. Druckgrafik. -3.7.: *Caruso St John Architects*; *Graeme Mann & Patricia Capua Mann*.

Haus Konstruktiv. -2.8.: *Gianni Colombo*. Ambienti. Kunsthaus. -24.5.: *Giacometti, der Ägypter*. -14.6.: *The Absence of Mark Manders*. -4.10.: *Albert von Keller*. Salons, Séances, Secession. (K).

Museum Bellerive. -7.6.: *Hermann Obrist*. Skulptur, Raum, Abstraktion um 1900. (K).

Museum für Gestaltung. -24.5.: *Schweizer Grafik und Werbung für Geigy 1940-1970*. -19.7.: *Every Thing Design*; *Irma Boom*. Book Design.

Museum Rietberg. -12.7.: *Luo Ping*. Visionen eines Exzentrikers.

Zug (CH). Kunsthaus. 24.5.-16.8.: *Olafur Eliasson*.

Zwickau. Galerie am Domhof. -14.6.: *Frithjof Herrmann, Frank-Michael Müller*. Malerei, Grafik, Holzbildhauerei.

Kunstsammlungen. -14.6.: *Christian Leberecht Vogel (1759-1816)*. Ein sächsischer Maler der Empfindsamkeit. -31.12.: *Albert Hennig (1907-1998)*. Ein Bauhaus-Künstler aus Zwickau. 17.5.-29.11.: *Max Pechstein*. Ein Meister auf Papier. Werke aus einer Privatslg.

## Zuschriften an die Redaktion

*Mann oder Frau? Ein Beitrag »Stauferdiademe von hinten betrachtet« in Kunstchronik 1/2009*

Im Januarheft der *Kunstchronik* 2009 hat Reinhart Staats eine neue und überraschende Deutung des Kolossalkopfes vom Brückentor in Capua vorgeschlagen. Seiner These haftet

etwas Verlockendes an, doch stellt man bei näherem Hinsehen fest, daß sie nur sehr unzulänglich begründet ist. Den Ausgangspunkt bildete die Frage nach bildlichen Zeugnissen für den »Waisen«, jenen ansonsten nur durch literarische Quellen belegten edelsten Schmuckstein der Reichskrone, der Staats zufolge an

deren Rückseite und in Form von Imitaten an entsprechender Stelle auch an kaiserlichen Diademen angebracht gewesen sei. Um letztere, genauer um vermeintliche bildliche Belege für letztere in plastischen Werken des 12. und 13. Jh.s geht es in dem genannten Beitrag. Vier solcher Belege werden angeführt. Außer acht bleiben können hier der Marmorkopf in Berlin und der Cappenberg-er Barbarossa-Kopf, da die an ihnen festgestellten Indizien letztlich zu wenig konkret sind, um verlässliche Schlußfolgerungen in der hier zur Diskussion stehenden Frage zu erlauben. Anders verhält es sich mit den beiden Marmorköpfen in Frankfurt und Capua, an deren Rückseite Staats den einstmaligen Leitstein der Kaiserkrone bzw. Derivate von diesem wiedergegeben sieht.

Bei dem 1972 im Florentiner Kunsthandel erworbenen Stück im Frankfurter Liebieghaus handelt es sich um einen der zahlreichen aufgrund stilistischer Merkmale dem künstlerischen Umfeld Friedrichs II. zugeordneten Marmorköpfe, die ohne Provenienznachweis im 20. Jh. aufgetaucht sind. Ihn als Bildnis des Stauferkaisers zu bezeichnen, hat man im Bestandskatalog des Museums von 1981 mangels ausreichender Indizien wohlweislich vermieden. Man war sich nicht einmal sicher, ob es sich um einen Männer- oder einen Frauenkopf handle. Anstelle des Lorbeerkranzes oder der Krone, die Friedrich II. in gesicherten Bildnissen trägt, umzieht ein schmales, bandförmiges Diadem das Haupt, und an dem etwas abgeplatteten Hinterkopf zeichnet sich unter diesem Diadem eine rund-ovale plastische Erhebung ab, die jedoch nur grob ausgearbeitet ist. Keineswegs drängt sich einem der Eindruck auf, daß diese nicht genauer definierte Erhebung als ein gefaßter Edelstein mit insignienhafter Bedeutung wahrgenommen werden sollte. Die Haartracht am Hinterkopf ist insgesamt im Rohzustand belassen, woraus sich nur der Schluß ziehen läßt, daß der Kopf, wo und wie auch immer er einstmals angebracht war, nicht von

hinten gesehen werden konnte (wofür auch die Abflachung des Hinterkopfes spricht). Weder die grobe Machart noch die den Blicken des Betrachters entzogene Anbringung des vermeintlichen Schmucksteins hätten somit seiner hohen symbolischen Bedeutung Rechnung getragen. Warum aber sollte man ausgerechnet demjenigen Attribut, das allein den Dargestellten als Kaiser kenntlich gemacht hätte, ein so unspezifisches Aussehen gegeben und es zudem an nicht sichtbarer Stelle angebracht haben? Dem Sinn und Zweck mittelalterlicher Insignienverwendung hätte dies schwerlich entsprochen, und die Schlußfolgerung, daß wir es in dem Marmorkopf des Liebieghauses mit einem Bildnis Friedrichs II. zu tun haben, läßt sich aus einem solchen Befund sicherlich nicht ziehen. Die früheren Fragezeichen bleiben auch weiterhin bestehen. Verwunderlich ist insbesondere, daß für die Frisur des Marmorkopfes offensichtlich Haartrachten männlicher und weiblicher Porträtköpfe der römischen Antike als Vorbild dienten, diese jedoch in bemerkenswert verständnisloser Weise miteinander kombiniert wurden. Zu ersteren gehört der unter dem Diadem verlaufende Haarkranz, zu letzteren zählen dagegen die neben den Ohren aus der kompakten Haarmasse sich lösenden einzelnen Strähnen und der Mittelscheitel sowie insbesondere die über der Stirn omegaförmig angeordneten Haarsträhnen, die, wie man längst erkannt hat, ein letztlich auf Frauenbüsten antoninischer Zeit zurückgehender Frisurenbestandteil sind, der hier jedoch bis zur Unkenntlichkeit reduziert ist und in keinem organischen Zusammenhang mehr mit der Haartracht als ganzer steht. Letzteres gilt ebenso für die von Staats als der »Waise« interpretierte rundliche Erhebung an der Rückseite des Kopfes, die nichts anderes sein dürfte als eine wenig gelungene Übertragung des von antiken Frauenfrisuren her bekannten Haarknotens. Insgesamt hat sich der Bildhauer mit den Frisuredetails wenig Mühe gegeben. Die Behandlung der Haartracht und der Ohren

steht derjenigen der Gesichtszüge deutlich nach, was 1977 auch die Vermutung hatte aufkommen lassen, daß es sich bei dem Marmorkopf um ein im 13. Jh. überarbeitetes antikes Stück handele. Angesichts der leicht geschürzten, ein Lächeln andeutenden Lippen, zu denen es in den sonstigen Köpfen mutmaßlich süditalienisch-staufischer Provenienz nichts Vergleichbares gibt, ist dies auch nach wie vor nicht auszuschließen. Vielleicht erklärt sich dadurch die Zwitterhaftigkeit des Frankfurter Kopfes.

Mann oder Frau? Die Frage stellt sich nach Staats insbesondere vor dem Kolossalkopf, der ehemals über dem Portal des zwischen 1234 und 1239 errichteten Capuaner Brückentors angebracht war. Denn das bislang als Haarknoten verstandene plastische Gebilde am Hinterkopf der »Justitia« sei ihm zufolge ebenfalls als Wiedergabe des kaiserlichen Schmucksteins und der weibliche Kopf mithin als ein männlicher, genauer als Bildnis Friedrichs II. zu verstehen. In diesem Fall läßt die Haartracht allerdings nicht den geringsten Zweifel daran, daß eine Frau dargestellt ist. Das gescheiterte, nach hinten gefahnte und von einem Knoten zusammengehaltene Haar, das die Ohren großenteils überschneidet und von dem sich neben den Ohren einzelne Strähnen lösen, ist unzweideutig eine letztlich auf die Antike zurückgehende Frauenfrisur. Groß ist, wie die antiken Beispiele zeigen, die Variationsbreite solcher Haarknoten. Sie können mal größer, mal kleiner sein, mal höher, mal tiefer sitzen. Daß es sich in Capua tatsächlich um einen Haarknoten handelt, ist im Detail dadurch deutlich gemacht, daß der linke Haarstrang den rechten schräg überschneidet. Einer Edelsteinfassung hätte der Bildhauer, dem der den Kopf bekrönende Blattkranz soviel ziselierende Behandlung wert war, wohl kaum eine so teigige Form gegeben. Schwer vorstellbar ist auch, daß es sich, wie Staats vorschlägt, um eine textile Einfassung gehandelt haben soll. Im übrigen gilt erneut und nachdrücklicher noch als oben das bereits

angeführte Argument, daß die ursprüngliche Aufstellung der Büste einen Blick auf ihre Rückseite nicht zuließ und somit die Botschaft des vermeintlichen »Waisen« ohne Adressaten gewesen wäre.

Im 16. Jh. ging Scipione Sannelli in seiner Beschreibung des Capuaner Brückentores wie selbstverständlich davon aus, daß es sich bei der Figur über dem Portalbogen um eine Frau gehandelt habe. Er sah in ihr die Treue Capuas repräsentiert. Diese habe ihre Brust aufgerissen und darin einen Adler sichtbar werden lassen. Hierzu merkt Staats an: »Der staufische Adler auf der Brust einer Frau um 1240? Das wirkt wie expressionistischer Anachronismus. Die Theatralik dieser Gestik auf der Brust könnte aber zu einem Friedrich II. passen.« Gemeint ist hiermit wohl, daß die Theatralik der Gestik zu dem passen würde, was wir über den Charakter und das Temperament Friedrichs II. aus schriftlichen Quellen wissen. Das war jedoch gänzlich ohne Relevanz für den Habitus der Bildnisse Friedrichs II., jedenfalls, wenn wir von denjenigen ausgehen, die einigen Anspruch auf Authentizität erheben können. Ein Bild des Kaisers, der sich die Brust aufreißt, um jedermann mit bekennerhafter Gebärde den kaiserlichen Adler vor Augen zu führen, hätte gewiß etwas Bewegendes gehabt, kann aber auch nur als expressionistisch-anachronistisches Wunschbild moderner Interpreten bezeichnet werden. Herrscherbilder unterstanden im Mittelalter anderen Gesetzen. Eher wird man davon ausgehen können, daß das, was Sannelli seinerzeit am Brustabsatz der weiblichen Büste gesehen und mit patriotischer Emphase gedeutet hat, eine in Stein gehauene Adlerbrosche oder etwas Derartiges war, wie dies Willemsen 1953 vermutet hat.

Von Fehleinschätzungen im Detail ist der Weg nicht weit zu Fehlinterpretationen größeren Ausmaßes, wie sich am Ende zeigt: Wenn es sich bei der von Willemsen mit guten Gründen als »*Iustitia imperialis*« apostrophierten Büste in Wirklichkeit um ein Bildnis Friedrichs II.

handelte, stellt sich zwangsläufig die Frage, warum am Brückentor über der Büste die Person des Kaisers nochmals in ganzer Figur dargestellt war. Staats löst das Problem dadurch, daß er auch diese Figur, die den Platz in der Fassadenmitte einnahm, umbenennet. Ihm zufolge habe es sich nicht um Friedrich II., sondern um den thronenden Christus gehandelt. Um dieser Umbenennung den Boden zu bereiten, wird zunächst darauf verwiesen, daß der Kopf der Sitzstatue, so wie er in dem Solarischen Gipsabguß überliefert ist, eher klassizistische als mittelalterliche Züge habe. Das ist auch nie bestritten worden. Dennoch entspricht der Abguß des Kopfes in seinen äußerlichen Merkmalen – Jugendlichkeit des Dargestellten, Haartracht und Krone – ganz und gar der Wiedergabe der Statue in der vor ihrer endgültigen Zerstörung 1799 angefertigten Zeichnung aus dem Nachlaß von Séroux d'Agincourt. Staats hält eine Christusfigur an der besagten Stelle jedoch für angemessener und unterstreicht dies durch den Satz: »Christus thront in der Maiestas Domini auf einer Sitzbank hoch über dem Imperator«. Das mag gut zu unserer Vorstellung von mittelalterlicher Herrscherideologie passen. Was das Figurenensemble in Capua betrifft, sprechen die Fakten jedoch unmißverständlich gegen eine solche Deutung. Nicht nur auf die eben genannte Zeichnung läßt sich hierzu verweisen, sondern auch auf die früheste erhaltene Beschreibung des Brückentores, diejenige des Kaplans Andreas von Ungarn aus dem Jahre 1266. Vor allem aber lohnt es sich, um restlose Klarheit in diesem Punkt zu gewinnen, einen Blick auf das in Frage stehende Objekt selbst bzw. auf das, was von ihm noch übrig geblieben ist, zu richten. Zwar läßt sich dem in zwei Teile zersägten und auch ansonsten arg in Mitleidenschaft gezogenen Torso der Statue nicht mehr viel an Informationen entnehmen, doch ist immerhin soviel zu erkennen, daß das Gewand des Thronenden aus einer Tunika und einer Chlamys bestand. Es war dies bekanntlich das von der Spätan-

tike bis zum Mittelalter übliche Herrscherge- wand. Christus dagegen trägt nie die Chlamys über der Tunika, sondern das Pallium – so auch in der in Abb. 10 gezeigten Darstellung des Pantokrator auf der Reichskrone. Es empfiehlt sich daher, alles in allem, auch weiterhin, nicht von der »angeblichen Kaiserstatue« in Capua zu sprechen, bei der Bezeichnung des Kolossalkopfes als Frauenkopf zu bleiben und in dem knäuelartigen Gebilde am Hinterkopf der Frau keine Anspielung auf den »Waisen«, sondern einen Haarknoten zu sehen.

*Prof. Dr. Joachim Poeschke, Institut für Kunstgeschichte der Universität, Domplatz 23, 48143 Münster*

*Johann Paul August Stankiewicz (1834 Gubrau/Gorá-1897 Berlin)*

Für eine Publikation über den zu Lebzeiten hochgeschätzten Portrait-, Historien- und Kirchenmaler, der u. a. Kaiser Wilhelm I. porträtierte, werden Angaben zu seinen Werken gesucht. Beispiele für Desiderata: Gemälde »öffentlicher« Personen; »Jesus, dem Meer gebietend«, ehem. Kiel, Garnisonkirche. Der Künstler signierte mit: »P. Stankiewicz« oder »PSt«.

*Brigitte Bulla, Weserstr. 70, 26382 Wilhelms- haven, 04421/83654, Fax /878249, brigitte.bulla@gmx.de*

*Forschungsprojekt: Hermann Obrist*

Am Institute for Cultural Studies der Zürcher Hochschule der Künste läuft bis April 2010 das Nationalfonds-Projekt »Hermann Obrist (1862-1927) im Netzwerk der Künste und Medien um 1900«. Im Rahmen des Projekts werden Angaben zum Werk und alle verfügbaren Informationen zum Künstler wie schriftliche Dokumente, Drucksachen, Fotografien gesammelt und für eine Publikation ausgewertet. Ergänzend veranstaltet das Museum Bellerive in Zürich die Ausstellung *Hermann Obrist. Skulptur/Raum/Abstraktion um*

1900 (bis 7. Juni 2009; ab Juli in München).  
Hinweise werden erbeten an: *Ingo Starz M.A.,  
Zürcher Hochschule der Künste, Institute for  
Cultural Studies in the Arts, Hafnerstrasse 31,  
CH-8005 Zürich, Tel. +41/43/4466408, ingo.  
starz@zhdk.ch*

*Paul Kontny (1923-2002)*

For a monograph on the Silesian-born artist  
Paul Kontny, active in Nuremberg (1946-  
1961), I would appreciate information on ex-  
tant examples of his work in public and/or pri-  
vate collections. *Stanley Cuba, s.cuba@att.net*

## Die Autoren dieses Heftes

Dr. Kerstin Schwedes, Kunstgeschichtliches  
Seminar der Universität, Nikolausberger Weg  
15, 37073 Göttingen, k.schwedes@gmx.de

Dr. Nadja Horsch, Leplaystr. 1, 04103  
Leipzig, horsch@uni-leipzig.de

Dr. Irmilind Herzner, Graf-Rhena-Str. 9, 76137  
Karlsruhe, irmilind.herzner@t-online.de

PD Dr. Elisabeth Werdehausen, Werneckstr. 9,  
80802 München, elisabeth-werdehausen@  
gmx.de

Dr. Christoph Martin Vogtherr, The Wallace  
Collection, Hertford House, Manchester Square,  
London W1U 3BN, England, christoph.vogt-  
herr@wallacecollection.org

Dr. Esther Wipfler, Zentralinstitut für Kunst-  
geschichte, Meiserstr. 10, 80333 München,  
e.wipfler@zikg.eu

### REDAKTIONELLE ANMERKUNGEN

Erscheinungstermin Monatsmitte. Die Redaktion bittet um rechtzeitige Mitteilung von Ausstellungsterminen. Bei unverlangt eingehenden Rezensionsexemplaren wird keine Gewähr für Rücksendung oder Besprechung übernommen. Manuskripte bitte in der alten Rechtschreibung. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

*Verantwortlicher Redakteur:* Dr. Peter Diemer, *Redaktionsassistentz:* Gabriele Strobel, Verena Bestle. *Weitere ständige Mitglieder der Redaktionskonferenz:* Prof. Dr. Sibylle Appuhn-Radtke, Prof. Dr. Wolfgang Augustyn, Dr. Christian Fuhrmeister, Dr. Ulrike Grammbitter, Dr. Iris Lauterbach, Prof. Dr. Wolf Tegethoff, Dr. des. Regina Wenninger, Dr. Esther Wipfler. *Anschrift der Redaktion:* Zentralinstitut für Kunstgeschichte, Meiserstraße 10, 80333 München. E-Mail-Adresse: Kunstchronik@zikg.eu

*Herausgeber:* Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München. *Verlag:* Fachverlag Hans Carl, Nürnberg. Erscheinungsweise: 11 Hefte pro Jahr (Heft 9/10 als Doppelnummer). Abonnementspreise/Inland: Jährlich € 47,90 + € 13,69 Vertriebsgebühr, zzgl. MwSt., Bezugspreis für Studenten jährlich € 23,95 + € 14,27 Vertriebsgebühr, zzgl. MwSt. Binnenmarktländer-Empfänger mit Umsatzsteuer-Identifikationsnummer und Drittländer: Jährlich € 47,90 + € 30,00 Vertriebsgebühr; Binnenmarktländer-Empfänger ohne Umsatzsteuer-Identifikationsnummer: Jährlich € 47,90 + € 30,00 Vertriebsgebühr, zzgl. MwSt. *Kündigungsfrist:* 6 Wochen zum Jahresende. *Anzeigenpreise:* Preise für Seitenteile nach Preisliste Nr. 32 vom Januar 2009. *Anschrift der Versandabteilung und der Anzeigenleitung:* Fachverlag Hans Carl, Postfach 99 01 53, 90268 Nürnberg, Andernacher Str. 33a, 90411 Nürnberg, Fernruf: Nürnberg (09 11) 9 52 85-81 20 (Anzeigenleitung) 9 52 85-29 (Abonnement). Telefax: (09 11) 9 52 85-81 42. E-Mail: theiss@hanscarl.com Internet: <http://www.hanscarl.com> – Bankkonten: Castell-Bank Nürnberg 04000 200 (BLZ 790 300 01). Stadtparkasse Nürnberg 1 116 003 (BLZ 560 501 01). Postscheckkonto: Nürnberg 41 00-857 (BLZ 760 100 85). Druck: C. FleKa GmbH, 90763 Fürth. ISSN 0023-5474. Tatsächlich verbreitete Auflage: 2.006 (IVW 1/09)



Angeschlossen der Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e. V. - Sicherung der Auflagenwahrheit.